

dieser Zeit waren für die Kurzeit engagiert: 1805 Gustav B a d e w i t z mit 14 Personen, 1806 die Weklarer Gesellschaft des Kavier Deutsch, 1807 ein Teil derselben unter der Direktion von Louis D o s s y, 1808 Fr. Karl G r o ß, 1809 Anton T h o m a l a und 1810 die Truppe des berühmten Direktors D ö b e l i n aus Amsterdam.

Seit 1810 ist dann von Staat und Stadt für das den schönen Künsten gewidmete Institut viel getan worden. Die Regierung nahm die Leitung des Theaters selbst in die Hand, schuf am 10. Juni 1810 eine eigne Intendanz, die sie Reg.-Rat v. U n g e r n - S t e r n b e r g übertrug, und stellte die Theatermitglieder unter die Gerichtsbarkeit des Herzogt. Hofmarschallamts. — Die rasche Entwicklung von Wiesbaden und die Zunahme der Kurgäste machte dann den Theater-Neubau an der alten Kolonnade und Wilhelmstraße in den Jahren 1825—27 notwendig, der sodann nach weiteren 67 Jahren (1892—94) durch den heutigen großen und schönen Bau ersetzt wurde.

Die Landwehr zwischen Castell, Hochheim und Wicker.

Ein Teil der frühern Kurmainzer Amtsvoigtei Castell war mit einer sog. Landwehr umgeben. Die Veranlassung zu dieser kostspieligen Anlage war die Sicherung des Landesfriedens für diesen von der Hauptstadt des Kurfürstentums Mainz etwas entfernt liegenden Landesteil. Die Sicherheit ließ damals an Rhein und Main viel zu wünschen übrig. Kurfürst Berthold von Mainz, welcher so viel zur Wahrung des Landesfriedens am Rhein wirkte, ist auch Errichter dieser Grenzwehr, die sein Gebiet von dem Nassau-Usingenschen, dem Hessen-Darmstädtischen (früher Eppensteinischen) Amt Wallau und dem Oberamt Höchst trennte und im großen Ganzen die Gemarkungen Castell, Hochheim, Flörsheim und Wicker, das sog. Ländchen, umfaßte. Die Zeit der Anlage waren die Jahre 1488 und 1489.

Solche Landwehren waren nie auf ihren ganzen Linien besetzt, sondern dienten mehr zur Sperre, indem sie dem einbrechenden Feind ein zeitraubendes Hindernis bereiteten, den eingebrochenen Räuber aber am raschen Rückzuge hinderten und somit dessen leichtere Festnahme und das Entziehen des allenfalls gemachten Raubes erleichterten. Ob es gerade bei Anlage der Castellener Landwehr dort so unsicher war, daß niemand wagte, seine Felder zu bestellen, ist urkundlich vorerst nicht nachweisbar. Falsch ist jedenfalls die Angabe, die Castellener Landwehr sei 1482 errichtet. Kurfürst Berthold hatte sich zur Abwehr räuberischer Einfälle in sein Gebiet in den neu errichteten Schwäbischen Bund aufnehmen lassen. Im kleinen wußte er sein Gebiet durch derartige Landwehren gegen die Unsicherheit, welcher die damalige Zerissenheit der Landesgebiete in kleine Teile nur zu sehr Vorbehalt leistete, zu sichern. War er doch auch derartige Landesfürst, der im gleichen Sinne das Rheingauer Gebüch anlegen ließ.

Die Castellener Landwehr begann am Ufer des Rheins oberhalb Viebrich an der Mündung des Salzbachs und zog dem Salzbach entlang bis zur sog. Curve. Dort stand der erste Wartturm, welcher längst nicht mehr vorhanden, hart an der Landstraße gelegen, den sog. Mühlweg, die Straße von Castell nach Wiesbaden, sperrte. Von diesem ersten Wartturm zog die Landwehr den Berg hinauf östlich eine Viertelstunde von dem damals ebenfalls nassauischen Dorfe Erbenheim vorbei, hart an der Straße nach Castell hin etwas seitwärts von dem Häuser Hof. In dieser Linie stand ein zweiter Wartturm, die noch vorhandene Erbenheimer Warte. Von da lief der Graben bis auf die von Castell nach Massenheim ziehende Straße und mit dieser fort bis auf eine halbe Stunde von Massenheim. Diese Linie durchschnitt die von Hochheim nach Delfkenheim ziehende Straße. In ihr befand sich, eine halbe Stunde von Massenheim und dreiviertel Stunden von Hochheim entfernt, ein dritter, jetzt nicht mehr vorhandener Wartturm. Von diesem zog die Landwehr über die Hochstraße quer zwischen Hochheim und Wicker nach dem Main, wendete sich aber nach dem Berg bei Wicker, wo eine Viertelstunde von Wicker der vierte Turm, die sog. Flörsheimer Warte, stand, die anfangs des vorigen Jahrhundert abgelegt wurde. Von dieser Warte zog der Graben dicht an dem Schwefelbrunnen von Weilsbach vorbei und umschloß die Gemarkung von Flörsheim.

Der doppelte Graben lag überall auf Kurmainzer Gebiet, der äußere desselben ward durch die Länge der Zeit, Wegbauten und den Feldbau an vielen Stellen geschleift, an manchen Stellen auch zur Straße gezogen. Der innere Graben war anfangs des vorigen Jahrhunderts noch meistens gut imstande und an manchen Stellen sechs bis zehn Fuß tief. Der aus der aufgeworfenen Erde gebildete Wall war, wie

der Graben selbst, mit Dornen und Gesträuch dicht bewachsen. Reste davon waren noch lange nach dem Verschwinden der Anlage sichtbar.

Die vier Türme waren alle gleich hoch, von runder Bauart und ganz aus Kalksteinen aus den Flörsheimer Brücken gebaut, aber oben mit Backsteinen zugewölbt, sodas ein etwa ein Drittel des Ganzen ausmachendes kegelförmiges Dach das Ganze krönte. Jeder Turm hatte drei Geschosse: Unterraum, Wohnung des Wächters und Dach bei 80 bis 90 Fuß (26 bis 30 Meter) Höhe. Nahe an der Erde waren einige Schießlöcher für Kanonen, oberhalb solche für Gewehrfeuer. Nach der Landstraße zu war eine Öffnung für den Schlagbaum. Der Eingang zum Turme war in etwa 30 Fuß (10 Meter) Höhe von der Erde, und zwar bei allen Türmen auf der Seite nach Mainz zu angebracht. Wahrscheinlich, um gegebenenfalls von dort gegebene Signale aufzufangen.

Über dem Eingang befand sich ein Überbau (Bachnase) von Quadersteinen mit Zugwerk von Rolle und Seil, um Menschen, Geräte und Vorräte in die Höhe zu befördern. Auf der dem Eingang entgegengesetzten Seite befand sich aus Kragsteinen eine bedeckte Bedürfnisanstalt, welche auch zur Enttarnung der Abfälle aus Küche und Wachtstube dienen mochte. Im Innern dürfte auf Kragsteinen über dem untersten Raum ein Boden von Balken und Brettern gelegen haben. Reste alter Balken und Bretter waren anfangs des vorigen Jahrhunderts dort noch zu sehen, der Boden der Wachtstube war aber längst zerstört. Ueberbleibsel von Schornsteinen deuteten darauf hin, daß die Warttürme von Wächtern bewohnt waren. In der Nähe der Türme waren einige Fenster, die den innern Raum der Wachtstube erhellen. Am die Wende des 19. Jahrhunderts waren die Warttürme noch ziemlich gut erhalten, die Spitzen der Dächer wie auch die Schornsteine aber damals bereits verfallen. Die Gräben waren verschieden tief, die Tiefe wechselte von 4 bis 10 Fuß (1,5 bis 3,5 Meter). Sie liefen nicht immer in gerader Linie, waren vielfach doppelt, aber auch nur einfach. Sie verliefen stets hinter den Türmen her und bezeichneten somit, streng genommen, nicht genau die Kurmainzer Landesgrenze.

Es ist wahrscheinlich, daß die Türme stets von Wächtern bewohnt waren und bei Kriegsgefahr Soldaten zur Bedienung der Geschütze erhielten. Die Wächter öffneten und schlossen die Schlagbäume für passierende Fuhrwerke und gaben entstehende Feindesgefahr durch Zeichen kund.

Die Zeit der Erbauung der Türme nebst Landwehr ergibt sich genau aus Wappenschildern auf Quadersteinen, die in einiger Höhe der Türme eingemauert waren. In dem Wappenschild stand oben in deutschen Ziffern: 1489, darunter: Mens. Unterhalb war der Schild geteilt und zeigte das vereinigte Kurmainzer-v. Hennebergische Wappen. Berthold, Kurfürst von Mainz, der Urheber der Castellener Landwehr, entstammte dem Hause der Grafen von Henneberg. Sonstige Inschriften befehlen die Türme nicht.

Den Wartturm an der Curve sprengten 1799 die Franzosen und ließen die Reste durch die Castellener in der Frohnde zum Straßenbau abfahren. Auch die Flörsheimer Warte verschwand auf diese Weise. Wann der dritte Turm beseitigt ward, steht nicht fest. Von der Flörsheimer Warte hat sich ein am 6. Oktober 1802 gefertigtes Aquarell erhalten. Nur die Erbenheimer Warte erhielt sich und gehört der Gemeinde Erbenheim.

Die Landwehr stand jedenfalls über dem Main mit dem Schloßchen zu Sakbach in Verbindung, sodas möglicherweise auch der Main gesperrt werden konnte. Ob die Castellener Landwehr je kriegerische Ereignisse sah, steht nicht fest. Wie lange sie in Gebrauch war, wissen wir ebenfalls nicht.

F. W. E. Roth f.

Motto.

Wer Lust nicht kennt und Sorgen,
hat Abend nicht und Morgen
und keinen frohen Tag.
Dem fehlen Salz und Würze,
daß er in aller Kürze
sein Selbst nicht leiden mag.
Wie Hunger erst vom Satten
und Dichtgefühl vom Schatten
bewukter Wechsel trennt:
So kann nur der verstehen
des Lebens reine Höhen,
wer seine Tiefen kennt.

Theodor Wittgen.